



**«Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes». Lk 9,62**

**Predigt zum Sonntag Okuli, 3. Sonntag der Passionszeit**

**Lukas 9, 57-62**

*57 Und als sie so ihres Weges zogen, sagte einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.*

*58 Jesus sagte zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.*

*59 Zu einem anderen sagte er: Folge mir! Der aber sagte: Herr, erlaube mir, zuerst nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.*

*60 Er aber sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber geh und verkündige das Reich Gottes.*

*61 Wieder ein anderer sagte: Ich will dir folgen, Herr; zuerst aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die zu meiner Familie gehören.*

*62 Jesus aber sagte zu ihm: Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.*

Liebe Gemeinde

Der Predigttext endet mit einem Vers - es ist der Wochenspruch zum heutigen Sonntag - der mich zur Predigt inspiriert hat. Anpacken, wenn man vor Neuem steht – es ist nicht nur ein Privileg der Jugend! Ja, es ist «toll», wenn man das kann, wie es im Vers heisst: Entschlossen Hand anlegen, mutig Vorwärtsgehen, Schwieriges hinter sich lassen, Furche um Furche ziehen und die neue Saat aufgehen lassen. Wie die Arbeiter im Weinberg Gottes. Ja – wenn das so einfach wäre!

Lassen wir den Predigttext auf uns wirken – er hat etwas Widerständiges an sich – wie es häufig bei Bibeltexten ist, die eine direkte Rede Jesu wiedergeben. Und – ich habe den Verdacht, dass dies absichtlich so ist! Denn wir sollen ja darüber nachdenken. Hier wollen sich Menschen Jesus anschliessen, können es aber nicht sofort, nicht bedingungslos, wollen zuerst Abschied nehmen, müssen zuerst den toten Vater beerdigen – und Jesus antwortet schroff darauf, antwortet mit Härte, kommt es einem vor!

*«Niemand, der die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, taugt für das Reich Gottes.»* Er sagt auch: *„Füchse haben Höhlen, Vögel haben Nester, der Menschensohn hat nichts, wo er seinen Kopf hinlegen kann...“* Da kann es einem angst und bang werden. Ich fühle mich ein wenig ratlos, verunsichert, vielleicht so, wie es die Jünger auch waren. Bin ich gemacht für eine solche Nachfolge? Ich brauche mein Nest, meine Höhle, ich brauche ein bisschen Sicherheit im Leben, ein soziales Umfeld... Wir wissen: Zurückschauen ist in der Bibel verpönt und kann gefährlich werden: Zurückschauen auf die Fleischtöpfe Ägyptens, auf die Stadt Gomorrha, die im Zorn Gottes untergeht ...

Aber wir haben doch immer Grund zurückzuschauen; im Guten wie im Schlechten. Ich denke gerne an den Geburtstag meiner Tochter zurück, den wir am letzten Samstag um eine Feuerstelle im Jura gefeiert haben. Vorletzte Nacht träumte ich von einer verstorbenen Freundin – ein merkwürdiger, schwerer Traum, der mich noch den ganzen Tag beschäftigte und mich innerlich in Beschlag nahm. Und häufig kommen mir Dinge in den Sinn aus meiner Pfarrstelle vor der Pensionierung. Und dann vervielfältigen sich die Gedanken, gehen dahin oder dorthin; lösen Frust, Freude, Wehmut, Ärger aus – alles rückwärtsgewandt! Und Sie, liebe Gemeinde, könnten ganz bestimmt viele eigene Beispiele anfügen, wo es Ihnen genauso

ergangen ist. Ja, wie sollte man nicht zurückschauen! Wie sollte man das alles abstellen können, wo wir doch mit unseren Gedanken und Gefühlen so stark darin verhängen sind!

Das Bildwort vom Pflug, das Jesus uns gibt, ist aber stimmig. Zurückschauen geht nicht. Man kann nicht zurückschauen, wenn man einen Pflug in der Hand hält, wenn man möglichst gerade, tiefe Furchen ziehen will. Da braucht es viel Kraft und Konzentration für diese Tätigkeit. Auch beim heutigen Pflügen mit Maschinen ist es nicht ratsam, beim Fahren den zu Kopf wenden und rückwärts zu schauen. Es stimmt also, was Jesus sagt: Wenn jemand die Hand an den Pflug legt – da ist es gefährlich und unnützlich, zurückzuschauen. Da wird die ganze Kraft gebraucht, um gerade, tiefe Furchen zu ziehen – erst dann kann gesät werden, kann die neue Saat reifen.

Wenn wir das Bild, das Jesus aus der damaligen Alltagswelt aufgegriffen hat, auf unser Leben übertragen, heisst es, damals wie heute: Die Arbeit am Reich Gottes, die Arbeit im Weinberg ist die wichtigste unserer Tätigkeiten, hat unbedingten Vorrang vor allen anderen. Da ist unsere volle Präsenz gefragt, unser ganz und gar da- und gegenwärtig sein.

Wie geht es Ihnen, liebe Gemeinde, bei meinen bisherigen Ausführungen? Ich finde, es ist eine gewisse Engführung da, die einem angst und bang machen kann! Denn wer wäre schon geschaffen für diese Nachfolge? Heilige, soziale Outsider, Eremiten! Aber nicht Menschen aus Fleisch und Blut, mit ihren Alltagsorgen und -belangen. Wie kommen wir da wieder heraus? Wir wissen ja, Jesus hat oft drastisch gesprochen, denken Sie an das Bildwort vom Balken im eigenen Auge oder vom Kamel, das durchs Nadelöhr passen muss. Wieder spreche ich meinen Verdacht aus, dass Jesus absichtlich so gesprochen hat, um unsere Aufmerksamkeit zu wecken, um uns zum Nachdenken anzuregen – vielleicht auch, um uns zum Lachen zu bringen.

Also, das Bild vom Pflügen stimmt. Niemand schaut zurück, der beim Pflügen ist. Und da ist jemand, der «die Hand an den Pflug legt» - um beim Bild zu bleiben. Das tut niemand aus Zwang. Jemand, der den Entschluss gefasst hat, eine Einsicht gehabt hat: es ist nötig zu pflügen. Übertragen kann es heissen: Ich will etwas tun, ich will in meinem Leben etwas spürbar machen vom Himmelreich Gottes. Da gibt es unbegrenzte Möglichkeiten, wie sich ein auch nur kleiner Ausschnitt «Himmel» im

Leben verwirklichen kann. Deshalb fragen wir uns: Was kann die Arbeit am Reich Gottes für mich, heute und jetzt bedeuten?

Für mich könnte es heute heissen: mich zu freuen an dem was ist, am guten Mittagessen beispielsweise, an all den Möglichkeiten, die ich habe, mein Leben zu gestalten, es kann auch heissen, achtsamer im Umgang mit meinen Mitmenschen zu sein. Sie denken nun vielleicht: Das ist gar banal. Geht es nicht um Grösseres bei der Nachfolge Christi, bei der Arbeit im Weinberg Gottes? Eben: um alles zurücklassen!

Ja, Sie haben recht, es kann durchaus um Grösseres gehen. Es gibt Entscheidungen im Leben, die uns viel abverlangen: Kraft und Energie, Geld und Geduld, Tränen, manchmal auch Trennungen und Zurücklassen. Auch bei Jesus war der Einsatz hoch, das zeigt der heutige Sonntag Okuli. Wer ihm nachfolgen will, muss verzichten lernen, darf nicht zurückschauen. Wer den Ruf des Reiches Gottes vernimmt, muss Entscheidungen treffen für ein Leben der Hingabe. Die Bibel erzählt von Menschen, die Gott bis zum Äußersten gefordert hat: Jeremia, Elija, Hiob.

Doch ich stelle mir vor, dass auch im Kleinen wirken kann, was einmal gross werden wird. Es wird noch manche Furche brauchen, noch manches Samenkorn, damit die Ernte reif wird. Und denken wir auch daran: Auch im Kleinen kann sich Grosses ausdrücken. Und wie das Leben ist, ein Gewebe aus vielen Fäden und Farben: in jeder Farbe ist auch bereits die andere enthalten, es gibt kein schwarz und weiss, würdigen wir das Ganze, setzen wir dort den Pflug an, wo es uns möglich ist – auch wenn wir vielleicht zuerst zurückschauen müssen: es kann in Liebe geschehen, es kann befreiend sein, es kann dazu beitragen, frei zu werden für etwas Neues, Höheres, dem wir uns ganz hingeben und uns dafür einsetzen können.

Amen.

*Pfrn. Bea Root Bächtold*